

7. Sonntag nach Trinitatis

Musikalisches Vorspiel

Begrüßung mit Wochenspruch

So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern
Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.

Epheser 2, 19

Abkündigungen

(siehe Website: „Evangelisch in Gebhardshain“)

Lied: eg 162

Votum

- P: Im Namen des Vaters
und des Sohnes
und des Heiligen Geistes.
G: Amen.
P: Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn.
G: Der Himmel und Erde gemacht hat.

Psalm

- 1 Danket dem HERRN; denn er ist freundlich, und seine Güte
währet ewiglich.
2 So sollen sagen, die erlöst sind durch den HERRN, die er aus der
Not erlöst hat,
3 die er aus den Ländern zusammengebracht hat von Osten und
Westen, von Norden und Süden.
4 Die irregingen in der Wüste, auf ungebahntem Wege, und fanden
keine Stadt, in der sie wohnen konnten,
5 die hungrig und durstig waren und deren Seele verschmachtete,
6 die dann zum HERRN riefen in ihrer Not und er errettete sie aus
ihren Ängsten
7 und führte sie den richtigen Weg, dass sie kamen zur Stadt, in der
sie wohnen konnten:

8 Die sollen dem HERRN danken für seine Güte und für seine
Wunder, die er an den Menschenkindern tut,
9 dass er sättigt die durstige Seele und die Hungrigen füllt mit
Gutem.

Psalm 107, 1-9

Gloria Patri

Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es
war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Amen.

Sündenbekenntnis

Herr, nun sitzen wir alle zusammen hier im Gottesdienst, dein
Volk, deine Gemeinde. Wir sehen einander nur vor die Stirn, du
aber weißt, was wir denken und meinen. Du durchschaust uns bis
in den hintersten Winkel unseres Herzens!

Und du erkennst auch, warum wir dies oder jenes tun: dass wir oft
nur eine Rolle spielen wollen - möglichst eine bedeutende.

Herr, lass uns darüber die Liebe nicht vergessen. Hilf uns, unsere
Gaben dafür zu gebrauchen, einander zu helfen und Freude zu
machen, ohne Gier nach Bewunderung und Lob. Hilf uns, dich
durch unser Leben zu ehren.

Herr, erbarme dich unser.

Gnadenverkündigung

Als Hilfe zu einem Leben, wie es Gott gefällt, hört das Wort: „Lebt
wie Funken, die dem Feuer entsprühen. Wer nämlich Licht ist aus
Christus, strahlt Güte aus, Gerechtigkeit und Wahrheit“
(Epheser 5, 8b.9 nach Jörg Zink)

Gloria in excelsis

Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den
Menschen ein Wohlgefallen.

Kollektengebet

Herr, deine Gemeinde feiert Gottesdienst - nicht nur hier in ... Deshalb bitten wir dich um deine Nähe und deinen Segen für uns und für alle, die sich jetzt irgendwo in deinem Namen zusammenfinden. Wir fühlen uns mit ihnen verbunden im gemeinsamen Glauben und Hören auf dich. Besonders befehlen wir dir die Geschwister an, die sich heimlich und unter Gefahren zusammenfinden; bewahre und stärke sie. Wir danken dir viel zu wenig für die Freiheit, dass wir uns zu dir bekennen und offen unseren Glauben leben dürfen. Wir wollen dir danken, indem wir auf dich hören.

Alles, was wir von dir erbitten, erbitten wir in deinem Namen, der du mit dem Sohn und dem Heiligen Geist lebst und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Alttestamentliche Lesung

2 Und es murrte die ganze Gemeinde der Israeliten wider Mose und Aaron in der Wüste.

3 Und sie sprachen: Wollte Gott, wir wären in Ägypten gestorben durch des HERRN Hand, als wir bei den Fleischtöpfen saßen und hatten Brot die Fülle zu essen. Denn ihr habt uns dazu herausgeführt in diese Wüste, dass ihr diese ganze Gemeinde an Hunger sterben lasst

11 Und der HERR sprach zu Mose:

12 Ich habe das Murren der Israeliten gehört. Sage ihnen: Gegen Abend sollt ihr Fleisch zu essen haben und am Morgen von Brot satt werden und sollt innerwerden, dass ich, der HERR, euer Gott bin.

13 Und am Abend kamen Wachteln herauf und bedeckten das Lager. Und am Morgen lag Tau rings um das Lager.

14 Und als der Tau weg war, siehe, da lag's in der Wüste rund und klein wie Reif auf der Erde.

15 Und als es die Israeliten sahen, sprachen sie untereinander: Man hu? Denn sie wussten nicht, was es war. Mose aber sprach zu ihnen: Es ist das Brot, das euch der HERR zu essen gegeben hat.

16 Das ist's aber, was der HERR geboten hat: Ein jeder sammle, soviel er zum Essen braucht, einen Krug voll für jeden nach der Zahl der Leute in seinem Zelte.

17 Und die Israeliten taten's und sammelten, einer viel, der andere wenig.

18 Aber als man's nachmaß, hatte der nicht darüber, der viel gesammelt hatte, und der nicht darunter, der wenig gesammelt hatte. Jeder hatte gesammelt, soviel er zum Essen brauchte.

2. Mose 16, 2.3.11-18

Epistel

41 Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen; und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen.

42 Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.

43 Es kam aber Furcht über alle Seelen, und es geschahen auch viele Wunder und Zeichen durch die Apostel.

44 Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam.

45 Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte.

46 Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen

47 und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.

Apostelgeschichte 2, 41-47

Halleluja

Halleluja!

Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobet der Name des HERRN!

Psalm 113, 3

Halleluja!

Evangelium

1 Danach fuhr Jesus weg über das Galiläische Meer, das auch See von Tiberias heißt.

2 Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat.

3 Jesus aber ging auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern.

4 Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden.

5 Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben?

6 Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte.

7 Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Silber Groschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder ein wenig bekomme.

8 Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus:

9 Es ist ein Kind hier, das hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; aber was ist das für so viele?

10 Jesus aber sprach: Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Männer.

11 Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, soviel sie wollten.

12 Als sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt.

13 Da sammelten sie und füllten von den fünf Gerstenbroten zwölf Körbe mit Brocken, die denen übrig blieben, die gespeist worden waren.

14 Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll.

15 Als Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er selbst allein.

Johannes 6, 1-15

Apostolisches Glaubensbekenntnis

Lied: eg 320

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder!

Ein Mensch wacht eines Morgens auf und weiß: Heute kommt Gott mich besuchen. Im Traum hat Gott sich angekündigt. Der Mensch weiß zwar nicht, woher er so sicher ist, dass es Gott war, der zu ihm gesprochen hat, aber dennoch ist er sicher.

Und ihm wird beim Aufwachen sofort klar, dass er noch viel zu tun hat. Sein Zuhause muss dringend aufgeräumt und geputzt werden. Und dann will er den Besuch ja auch bewirten und muss dafür einige Besorgungen erledigen.

Gerade als sie oder er mit Aufräumen loslegen will, klingelt es. „Oje, das wird doch nicht schon Gott sein? Wie es hier noch aussieht!“

Aber draußen steht das sympathische junge Paar, das das kleine Haus in der Nähe renoviert. Ob er oder sie ihnen helfen könne? Sie müssten etwas montieren und bräuchten ein drittes Paar Hände.

„Nein, heute geht es leider nicht.“, bekommen die jungen Leute zur Antwort. „Sonst gern. Aber gerade heute passt es überhaupt nicht.“ Enttäuscht zieht das Paar von dannen.

Nach dem Aufräumen und Putzen ist der Mensch im Aufbruch, um noch etwas zum Essen zu besorgen. Sie oder er will nicht zu lange wegbleiben, um Gott nicht zu versäumen, und deshalb nur in dem kleinen Geschäft um die Ecke einkaufen. Dort wird aber nur Bargeld akzeptiert.

Während der Mensch gerade realisiert, dass die Bargeldvorräte nur für die nötigsten Zutaten zum Essen reichen, klingelt es wieder. „Wenn das Gott ist, stehe ich mit leeren Händen da. Was mache ich nur?“, denkt sich der Mensch.

Draußen steht indes ein arm, wenn auch sauber gekleideter Mann.

Unserem Menschen dämmert es, dass der Rentner ein paar Straßen weiter wohnt. Er habe, so fängt der Mann an, Anfang des Monats Geld für neue Hosen benötigt, weil die alten kaputt gegangen sind. Und jetzt habe er für das Wochenende nichts mehr zu essen da und auch kein Geld mehr. Ob man ihm etwas leihen könnte? Nächste Woche ist doch wieder Monatsanfang und Rentenauszahlung – er zahle auch bestimmt zurück.

„Das ist ganz schlecht heute.“, bekommt der Rentner zu hören. „Heute brauche ich das bisschen Bargeld, das ich da habe, selbst. Ein anderes Mal leihe ich Ihnen gerne etwas.“

Sichtlich geknickt wendet sich der Rentner ab.

Nachdem der Mensch eingekauft und wenigstens ein einfaches Essen vorbereitet hat, denkt er sich, dass er jetzt bereit sei, Gott zu empfangen. Und als es klingelt, läuft er gespannt und freudig erregt zur Haustür.

Draußen steht die alte Dame von gegenüber. Der angekündigte Besuch der Enkel müsse wegen Krankheit ausfallen, erklärt sie. Ob der Mensch nicht Zeit hätte, zu ihr zu kommen. Sie fühle sich so einsam, hätte auch Kuchen gebacken für die Enkel, der für sie allein zu viel sei.

„Liebe Frau“, bekommt sie zu hören. „Das geht heute überhaupt nicht. Morgen komme ich gerne zu Ihnen.“

Doch morgen geht die Frau in die Kirche und zum Senioren-Nachmittag. Traurig, weil sie heute jetzt allein bleibt, geht die Frau nach Hause.

Der Mensch setzt sich an seinen gedeckten Tisch und wartet weiter auf Gott. Aber es klingelt den ganzen Tag nicht mehr. Völlig niedergeschlagen und auch irritiert geht er oder sie ins Bett.

Nachts erscheint Gott wieder im Traum.

„Warum bist Du nicht gekommen?“, ereifert sich der Mensch. „Weißt Du, was ich alles auf mich genommen habe, um Dich gebührend zu empfangen?“

Da antwortet Gott: „Dreimal habe ich gestern vor Deiner Tür gestanden. Dreimal hast Du mich wieder weg geschickt.“ Und ist schon nicht mehr da.

Eine alte Geschichte ist das, die ich da gerade erzählt habe, in unsere Zeit übertragen. Die Geschichte von Martin, dem Schuster

von Leo Tolstoi.

Eine alte Geschichte ist das auch mit Gott und uns. Gott will zu uns kommen. Aber sind wir bereit für ihn? Ja, wir wollen uns gerne für Gott engagieren. Wir sind bereit, Arbeit, Geld und Zeit für ihn zu opfern. Aber: Wir wollen selbst bestimmen, wann und wie wir das tun.

So ist der Mensch, so sind wir, so sind wir auch gemacht. Wir wollen selbstbestimmt leben. Und haben dennoch oft das Gefühl, dass wir etwas verpassen, dass uns etwas fehlt zu einem zufriedenen, erfüllten Leben.

Und was für viele von uns persönlich gilt, gilt ähnlich auch in vielen unserer Kirchengemeinden, ja auch in unserer Kirche als Ganze.

Was wir nicht alles tun!

Da werden Konzepte entwickelt, viel Zeit und Arbeit und letztlich auch Geld in neue Ideen und Projekt gesteckt. Wir machen uns interessant für Außenstehende – oder wollen es jedenfalls – oder denken jedenfalls, wir könnten es.

Und der Erfolg?

Im Hebräerbrief ermahnt ein uns unbekannter Briefschreiber seine Leser gegen Ende des Briefes. Dazu gibt er einige dringende Ratschläge für das Glaubensleben, die uns auch heute noch helfen könnten. Doch urteilen Sie selbst: Ich lese die ersten drei Verse des dreizehnten Kapitels des Hebräerbriefes, dem vorgeschlagenen Predigttext für den heutigen 7. Sonntag nach Trinitatis:

1 Bleibt fest in der brüderlichen Liebe.

2 Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.

3 Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil auch ihr noch im Leibe lebt.

„Bleibt fest in der brüderlichen Liebe“, oder besser: in der geschwisterlichen Liebe.

Das ist so etwas wie die Überschrift über das, was kommt. Die Liebe untereinander ist das Band, das alles zusammenhält. Es ist, anders als wir denken, eine Liebe, die wir nicht erst in uns zu erzeugen oder zu suchen haben. Wenn wir uns zu unserem Herrn Jesus Christus halten, haben wir diese Liebe schon. Wir müssen sie

nur zulassen und dranbleiben.

Eigentlich, theoretisch, ist es ganz einfach. Wenn wir wahrhaft an Jesus Christus glauben, dann wissen wir auch um Gott als seinen und unseren gemeinsamen Vater. Dann können wir unsere Mitmenschen und besonders unsere Mitchristen nur als Geschwister sehen.

So z.B. den Gefangenen ansehen als wäre ich ein Mitgefangener. Also, in einer globalisierten Welt an verfolgte Christen denken, als wäre ich selbst so unter Druck und in Not wie sie.

Die körperlichen Schmerzen der Misshandelten am eigenen Leibe spüren. Nicht abstumpfen, nicht gleichgültig werden, auch da, wo ich weiß und spüre, dass ich hilflos bin und wenig bis gar nichts ausrichten kann, - außer vielleicht: zu beten.

Die Gemeinde der Hebräer hatte da ihre Bewährungsprobe bereits hinter sich: „Ihr habt mit den Gefangenen gelitten und den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet, weil ihr wisst, dass ihr eine bessere und

bleibende Habe besitzt“, heißt es im 10. Kapitel, Vers 34 – doch sie sollen darin nicht nachlassen, sondern wissen, dass sie jederzeit wieder vor dieser Herausforderung stehen können.

Ja, das gilt bis heute. Auch wir sollen unsere Mitmenschen und besonders unsere Mitchristen als Geschwister sehen. Als Geschwister, die man liebt, auch wenn es die eine oder andere Meinungsverschiedenheit gibt. Und dann ist klar: Geschwister kümmern sich um einander. Sie besuchen sich gegenseitig und freuen sich auch, Besuch zu empfangen. Und sie stehen besonders dann füreinander ein – besonders dann, wenn eine oder einer in Schwierigkeiten steckt.

Selbst wenn mich mit meiner Schwester, meinem Bruder nicht sehr viel verbindet, wenn die Geschwister einen ganz anderen Lebensstil pflegen, ganz anders denken: Wenn er oder sie ins Gefängnis geworfen wird, muss es schon besondere Gründe geben, sie oder ihn nicht dort zu besuchen. Wenn sie gar verletzt oder schwer krank werden, auch wenn sie sonst wie in schwere Bedrängnis geraten, dann bin ich doch für meine Geschwister da, oder nicht?

Was das mit unserer Geschichte vom ausgefallenen, nein besser,

vom verpassten Gottesbesuch zu tun hat?

Wie der Mensch in der Geschichte wollen wir doch gern Gott nahe sein, mit ihm reden, ihn bei uns aufnehmen. Und verfallen dann doch so leicht in den Gedanken, Gott irgendwie gefallen zu müssen. Wir wollen ihm unsere Kraft, Geld und Zeit schenken. Irgendetwas müssen wir doch tun können, dass Gott uns nahe kommt, uns liebt.

Oder wir ziehen uns zurück von Kirche und Gemeinde. Wir suchen Gott im stillen Kämmerlein oder in der freien Natur – und kommen letztlich auch nicht dauerhaft zu einer gesunden Gottes-Beziehung. Es gibt noch viele andere Formen, wie Menschen versuchen, von sich aus zu Gott zu gelangen – letztlich so viele, wie es Menschen gibt, die überhaupt noch Gott suchen. Doch Menschen werden immer wieder Gott verfehlen, wenn sie denken, durch ein bestimmtes Vorgehen, durch eine gewisse Methode würden sie Gott näher kommen.

Was für uns als einzelne gilt, gilt ähnlich übrigens auch für Kirche und Gemeinde. Wir stellen fest, dass wir kleiner und ärmer werden und wollen gern etwas dagegen tun. Und so suchen wir nach Möglichkeiten, wie wir die, die nicht oder nicht mehr in der Kirche sind, doch wieder erreichen können. Wir schmieden Pläne, entwerfen Konzepte. Wir bringen viel Energie auf, investieren Geld und Zeit. Aber der Erfolg bleibt aus.

Wie wäre es denn, einmal all diese Methoden, Pläne und Konzepte über Bord zu werfen wie lästig gewordenen Ballast?

Wie wäre es denn, wenn wir als Mensch in der erzählten Geschichte gar nicht erst versuchten, uns irgendwie Gott genehm zu machen, sondern einfach damit rechnen, dass er in dem Menschen steckt, der unvermittelt zu unserem Nächsten wird, weil dieser Mensch jetzt unsere Hilfe braucht – in welcher Form auch immer?

Wie wäre es, wenn wir uns daran erinnern, was uns der Briefschreiber ans Herz legt, nämlich gastfrei zu sein, wer immer auch vor unserer Tür steht? Wie wäre es, wenn wir Menschen besuchten, die unvermittelt in Schwierigkeiten geraten sind?

Wie wäre es, wenn alles, worauf es uns ankommt, ist, uns liebevoll dem Mensch zuzuwenden, der gerade jetzt vor uns, vor unserer Tür

steht?

Vielleicht ist es ja ein Engel in Menschengestalt?

Vielleicht ist es ja Gott selbst?

Komm rein, lieber liebender Gott. Auch wenn ich Dir im Grunde nichts bieten kann außer mir selbst.

Komm rein, Du bist willkommen.

Amen.

Moment der Stille

Lied: eg 418

Fürbitten

Herr, nun schließen wir diese Stunde Gottesdienst ab, um ihn draußen fortzusetzen. Denn nicht nur hier, sondern auch dort sind wir deine Gemeinde. Das lass uns immer wieder begreifen und üben. Mach uns fröhlich und bereit, dir zur Verfügung zu stehen, wo du uns brauchen willst. Verwehre uns das Klagen über unsere kleine Zahl oder unsern geringen Einfluss: nicht wir bauen dein Reich, sondern du, dem da ist »die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit«. Deshalb erhalte uns die Neugier, dich in deinem Wort zu suchen und deine Verheißungen auszuprobieren. Gib uns die Gabe der Heiterkeit. Zeige uns, wie klein und lächerlich manche Dinge sind, über die wir uns aufregen. Lass uns lernen, dass deine Maßstäbe anders sind als unsere. Wo wir uns ungeschickt, ratlos und schwach fühlen, setzt du uns oft zum Segen.

Zu dir rufen wir: Guter Gott, erbarme dich.

Wir bitten dich für die Mitmenschen, die wir in hochmütiger Selbstgerechtigkeit so leicht als »Verlorene« ansehen; für alle, die auch einmal zu deiner Gemeinde gehörten, die sich aber aus ganz verschiedenen Gründen vom christlichen Glauben und von der Kirche entfernt haben; für alle, die auch einmal getauft und konfirmiert worden sind und das Heilige Abendmahl empfangen haben, und die als Väter und Mütter bei der Taufe versprochen haben, ihr Kind im christlichen Glauben zu erziehen. Wir bitten dich für alle, die dann ganz andere Wege gegangen sind und dir längst den Rücken gekehrt haben.

Zu dir rufen wir: Guter Gott, erbarme dich.

Du barmherziger Gott, gehe ihnen nach und rufe sie zurück; mache dich auf die Suche nach ihnen und beweise deine Barmherzigkeit, die uns in unseren schnellen und lieblosen Urteilen über »die andern« nur tief beschämen kann.

Zu dir rufen wir: Guter Gott, erbarme dich.

Zuletzt, Herr, denken wir fürbittend an unsere Patengemeinde in Muku: stärke alle, die sich an dich und dein Wort halten; gib ihnen Mut und Zuversicht, in ihrem Glauben festzubleiben.

Zu dir rufen wir: Guter Gott, erbarme dich.

Amen.

Vaterunser

Lied: eg 170

Entlassung

P: Gehet hin im Frieden des Herrn!

G: Gott sei ewig Dank!

Segen

Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.

Amen.

Musikalisches Nachspiel